

Pulsnitzer Anzeiger

Dhorner



Anzeiger

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der gesetzlichen Sonn- und Feiertage. Bezugspreis: Bei Abholung 14 tgl. 1. — RM., frei Haus 1.10 RM. einschl. 12 bez. 18 Pf. Trägerlohn. Postbezug monatl. 2.50 RM. Die Behinderung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises. Zeitungsausgabe für Abholer

täglich 8—6 Uhr nachmittags. Preise und Nachlasssätze bei Wiederholungen nach Preiskliste Nr. 6 — Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Nummern und an bestimmten Plätzen keine Gewähr. Anzeigen sind an den Erscheinungstagen bis vorm. 10 Uhr aufzugeben. — Geschäftsstelle: Nur Adolph-Gitler-Strasse 2 — Fernruf nur 551.

Haupt- und Tageszeitung für die Stadt und den Amtsgerichtsbezirk Pulsnitz und die Gemeinde Dhorn. Der Pulsnitzer Anzeiger ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrates zu Kamenz, der Bürgermeister zu Pulsnitz und Dhorn behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Amtsgerichts Pulsnitz sowie des Finanzamtes zu Kamenz.

Nr. 61

Donnerstag, den 13. März 1941

93. Jahrgang

Der dritte Geburtstag Großdeutschlands

Im Frieden erprobt, im Kriege bewährt — Linz feiert den Jahrestag des Anschlusses

Vor drei Jahren, am 12. März 1938, verkündete der Führer vom Balkon des Linzer Rathauses aus in einer unvergesslichen Feierstunde die Wiedervereinigung Österreichs mit dem Reich. Damit befreite die Ostmark, gab ihr nicht nur den Glauben an die Zukunft wieder, sondern erfüllte ihr zugleich den uralten Traum und die uralte Sehnsucht, Deutsche unter Deutschen zu sein. Deutsche in einem einzigen großdeutschen Raum. Der Tag wurde der Geburtstag Großdeutschlands.

Das System des Verrates war, ohne daß auch nur ein einziger Schuß gefallen wäre, restlos zusammengebrochen. Fünf Jahre hatte es erlos und brutal alle Mittel der Gewalt zur Niederknüpfung des eigenen Volkes eingesetzt. Jetzt aber war der Spuk der Dunkelkammer in Wien zu Ende. Volk kam zu Volk und Blut zu Blut. Linz und mit ihm die ganze Ostmark erlebte damals ihren stolzeiten und glücklichsten Tag.

Mit der ihren eigenen Schwungkraft ging die NSDAP ans Werk. Gewaltig, schier unüberwindlich waren die Schwierigkeiten, mannigfach die Sorgen und riesengroß die Aufgaben. Aber Haltung und Disziplin der Bevölkerung waren vorbildlich, ihr Wille zur Arbeit grenzenlos. In einer ungläublich kurzen Zeit war das verlotterte und herabgewirtschaftete Staatengebilde, das das Reich als Erbe übernahm, erfüllt vom Rhythmus und der Sinfonie der Arbeit. Aber es fanden nur achtzehn Monate friedlicher Aufbauarbeit zur Verfügung.

Dann kam der Krieg. Die Anforderungen, die er auf allen Lebensgebieten an die Bevölkerung auch der Ostmark stellt, sind schwer. Aber die Ostmark steht und schreut vor ihnen nicht zurück. Sie weiß, in diesem Ringen geht es um Deutschland, um das gemeinsame deutsche Vaterland.

Die jungen Söhne der Ostmark aber, die heute den Waffentod der deutschen Wehrmacht tragen, sie marschieren Schulter an Schulter mit ihren Kameraden aus allen Gauen des Reiches in unzerstörbarer Gemeinschaft.

Die Bande, die das Reich und die Ostmark vor drei Jahren in den Tagen des Glücks und des Jubels knüpften, hat der Krieg zu einem Gürtel aus Stahl und Eisen geschmiedet, der nie und nimmer zerreißt. Im Frieden wurde die Ostmark erprobt, im Kriege aber hat sie sich bewährt.

Ein Volk! Ein Reich! Ein Führer!

Dieser Ruf ist es auch, der am dritten Jahrestage der Gründung des Großdeutschen Reiches, wieder von den Linzer Mauern hallt. Wie damals ist die Stadt auch heute wieder überfüllt mit den Fahnen des Reiches. Und wie damals ist das Volk aus allen Kreisen und Bezirken des Landes aufgebracht, um in einer Kundgebung von einzigartiger Größe und Macht die Erinnerung zu feiern an den Tag, der Tag, der Freiheit und die Heimkehr ins Reich gebracht hat.

Ansprache Dr. Goebbels

Reichsminister Dr. Goebbels verglich in seiner immer wieder von stürmischem Beifall unterbrochenen Rede die hoffnungslose Lage, in der sich England heute befindet, mit der in jeder Hinsicht geistigen und gesicherten Situation Deutschlands, und er leitete aus dieser Gegenüberstellung die unerschütterliche Siegeszuversicht ab, mit der das deutsche Volk den kommenden Ereignissen entgegensteht. Es sei aus, daß die östlichen Gauen noch vor dieser historischen Auseinandersetzung ins Reich heimgeführt seien, denn nun erleben auch sie im Krieg ihre große Bewährungsprobe.

Während die Welt immer noch auf Streit und Bruderzwist bei uns ihre Hoffnung setze, werde in Wahrheit das deutsche Volk in allen seinen Stämmen in diesem Kampf zu einer unzerstörbaren Einheit zusammengeschweißt.

Dr. Goebbels schilderte dann, wie dieser Krieg der Entscheidungsschlacht zwischen zwei feindlichen Weltlägern sei, wie der Sozialismus der jungen Völker die Autokratie einer alten, verrotten Welt zu Boden werfe. In diesem „Klassenkampf

Gefühl der Machtlosigkeit

Deutsche Bombenangriffe zermürben britische Moral — Kein Vertrauen zur RAF, und zur USA-Hilfe

Die vernichtende Wirkung deutscher Bombenangriffe nicht nur auf englische Industriegebiete und Städte, sondern auch auf die Volksmoral schildert der Londoner Sonderberichterstatter der argentinischen Zeitung „Nacion“.

Die englische Öffentlichkeit gebe sich immer mehr darüber Rechenschaft, daß das Kräfteverhältnis zwischen der RAF, und der deutschen Luftwaffe sehr ungleich sei und daß die Zerstörungen auf englischem Boden immer verheerender würden, während Deutschland trotz der langen Kriegsdauer völlig intakt sei.

Jede Nachricht über neue Schäden, vernichtete Fabriken, Bahnhöfe oder Straßen steigere den Unwillen der Öffentlichkeit gegen die eigene Regierung und die verantwortlichen Persönlichkeiten, und das Volk frage sich, wie lange es noch durchhalten könne und müsse. Auch die Annahme des Englandhilfegesetzes in Amerika könne an dem Gefühl der eigenen

zwischen reichen und armen Nationen“ habe Churchill die Partii bereits verloren. Darüber sei keinerlei Zweifel mehr möglich. Vergeblich warte London auf Hilfe und vergeblich warte es auf Zerfall bei uns.

Deutschland sei ernährungsmäßig und wirtschaftlich gesichert. Die beste Wehrmacht der Welt stehe bereit, um des Führers Befehl zu folgen. Vor allem aber wisse jeder Deutsche, worum es in diesem Kriege gehe, der ein Volkskrieg in des Wortes wahrster Bedeutung sei. Leere Drohungen und Prahlereien des Feindes könnten uns nicht schaden.

In entschlossener Stimmung wartet das deutsche Volk auf die Befehle des Führers. Mit festem Vertrauen auf ihn, der den rechten Weg weise, gehe es der Entscheidung entgegen.

Die Stadt Linz aber habe damit eine besondere Verpflichtung. Sie müsse allen Städten im Reich ein Beispiel an Treue und Gehorsam sein. Jetzt müsse die Parole lauten: „Vertrauen, Gehorsam, kämpfen und arbeiten!“

Der Führer in Linz

Der Führer traf Mittwoch abend gegen 21 Uhr überraschend zur Teilnahme an der Gedächtnisfeier für die vor drei Jahren erfolgte Befreiung in Linz ein. Die Bevölkerung seiner Heimatstadt bereitete dem Führer an diesem historischen Tage, als er plötzlich am Orte der Veranstaltung eintraf, einen begeistertsten Empfang und huldigte ihrem Befreier in stürmischen Kundgebungen.

Es waren aufs neue Stunden tiefster Ergriffenheit und Augenblicke unermesslicher Freude, die sich um den Führer in Linz abspielten. Stunden, die die Erinnerung wachriefen an jene unvergeßliche Triumphfahrt des Führers durch seine engere Heimat vor nunmehr genau drei Jahren.

Den krönenden Abschluß fand dieser historische 12. März 1938 in dem Empfang am Balkon des Linzer Rathauses und der Ansprache des Führers vom Balkon des Linzer Rathauses, wo er unter dem dunklen Abendhimmel des winterlichen Märzabends zum erstenmal nach vielen Jahren wieder unmittelbar zu den Kameraden seiner Heimat sprach.

Am nächsten Tag, einem strahlend schönen Märzsonntag, unterschrieb dann der Führer in seinem Quartier, dem Hotel „Winginger“, die denkwürdigen Gesetze von Linz. Von dort eilte er an das Grab seiner Eltern in dem kleinen abgelegenen Leonding und gedachte ihrer an ihrer letzten Ruhestätte. Von da ging die Fahrt weiter nach Wien.

Heute nun, inmitten weltgeschichtlicher Ereignisse, ist der Führer wieder nach Linz gekommen, von wo aus die Geburt des Großdeutschen Reiches vor drei Jahren ihren Ausgang nahm. Und wir können es gerade in Erinnerung an den historischen Tag, den wir noch einmal im Geiste durchleben, verstehen, mit welcher übergroßen Freude und Herzlichkeit der Führer in dieser Stadt empfangen wird, die sich ihm mit Stolz und innerer Verpflichtung so besonders verbunden fühlt. Die Bevölkerung im Gau Oberdonau ist an diesem Tage dem Führer gegenüber zugleich der Dolmetsch des Dankes auch ihrer Nachbargauen, der Volksgenossen in Wien und Niederdonau, in Kärnten und in der Steiermark, in Salzburg und in Tirol, die diesen Tag in der gleichen inneren Bewegung und mit derselben siegesgewissen Kampfbereitschaft begehen.

Der Führer an die Linzer Bevölkerung

Zur freudigen Überraschung der schon für den Besuch des Führers so dankbaren Bevölkerung nahm auch der Führer das Wort in einer Ansprache, in der er Weg und Ziel des deutschen Volkes aufzeichnete. Neben dem Führer sprach auch Reichsminister Dr. Goebbels in der großen Kundgebung, zu der sich die Bevölkerung vereint hatte.

Machtlosigkeit gegenüber einem überlegenen Feind nichts ändern.

Zur Annahme des Englandhilfe-Gesetzes und der gleichzeitigen Veröffentlichungen über die hohen britischen Schiffsverluste Stellung nehmend, schreibt der Londoner Berichterstatter der „New York Times“, Robert Post, der britische Admiralsratsbericht über die weiteren hohen Schiffsverluste sei eine grimmige Fußnote zum Englandhilfe-Gesetz.

Die vom Führer angekündigte Atlantikschlacht habe begonnen. Während die britischen Nachrichtenbüros die englische Bevölkerung einerseits zu beruhigen versuchten, unbestimmt von neuen Verteidigungsmethoden redeten und ihren Lesern erzählten, daß „mehr U-Boote mehr Schiffschrauben darboten“, mahnten sie andererseits das Publikum, sich für die Zukunft auf das Schlimmste gefaßt zu machen.

Freies Geld in der Wirtschaft

In den in der letzten Zeit veröffentlichten Geschäftsberichten großer deutscher Industrieunternehmen kommt vielfach eine kriegsbedingte Erscheinung zum Ausdruck, die verdient, einmal etwas näher untersucht zu werden. Besonders deutlich wird das bei den Vereinigten Stahlwerken, Europas größter Schwerindustriellen Konzern. Der Stahlverein hat nämlich von seinen Abschreibungsbeiträgen eine Summe von 80 Millionen Reichsmark zurückgestellt, um sie zu gegebener Zeit für den Ausbau seiner Anlagen wieder zur Verfügung zu haben. Vorläufig wird das Geld in Steuergutschriften angelegt. Das ist ein typisches Beispiel für die starke Verflüssigung der Wirtschaft, die sich nicht nur im Bergbau und in der Eisenindustrie, sondern auch in vielen anderen Industriezweigen zeigt. Die aus den Betrieben herausgewickelten schaffenden Abschreibungen können nicht mehr laufend in voller Höhe, wie es der Zweck der Abschreibungen ist, in den Betrieb wieder gesteckt werden, sondern werden zunächst einmal „frei“, weil die Vorrangstellung der Kriegsgüterproduktion alle anderen Aufgaben, auch die Erneuerung der Produktionsanlagen trotz ihrer Dringlichkeit, in den Hintergrund drängt. Der Geschäftsbericht des Stahlvereins sagt dazu: „Wir haben die der erhöhten Betriebsbeanspruchung entsprechenden Abschreibungsbeiträge, soweit sie zur Zeit nicht unmittelbar ihrem Zweck entsprechend verwendet werden konnten, für diese Aufgaben gesondert bereitgestellt.“

Diese Verflüssigung infolge der fehlenden Möglichkeit zu Neuinvestitionen ist nun keineswegs als ein Zeichen „finanzieller Stärke“ zu werten. Sie ist eine Zeiterscheinung, die durch die kriegswirtschaftlichen Erfordernisse bedingt ist. Darum wird auch jeder Unternehmer wünschen, daß dieser Zustand so rasch wie möglich beendet ist und er sich wieder seiner eigentlichen Aufgabe als Unternehmer besser widmen kann, nämlich der der betrieblichen Weiterentwicklung. Dem dem echten Unternehmer kommt es nicht allein auf das Geld an, auf das Bankguthaben oder auf große Wertpapierbestände. Ihm liegt viel mehr daran, sein Geld im Betrieb arbeiten zu lassen. Aber zur Zeit liegen die Dinge nun einmal so, daß durch die Erfordernisse des totalen Krieges die wirtschaftlichen Gesichtspunkte nicht voll zur Geltung kommen können. Nach dem Kriege werden dann auch in dieser Hinsicht wieder normale Zustände eintreten. Der Unternehmer kann dann wieder voll und ganz sein Augenmerk auf die laufende Erneuerung und den Ausbau der Anlagen lenken.

Soweit man sich über die allgemeine Ertragslage der deutschen Industrie an Hand der bis jetzt erschienenen Geschäftsberichte einen Überblick verschaffen kann, hat man durchaus den Eindruck, daß die Industrie gut gewirtschaftet, und daß sie bei angemessenen Abschreibungen einen angemessenen Gewinn erzielt hat. Nichts kennzeichnet diese Tatsache deutlicher, als daß die Zahl der um die Stilllegung nicht herumgelassenen Betriebe außerordentlich niedrig ist. Nur etwa 1500 Betriebe — meist kleinere und kleinere — haben den Antrag auf Gewährung einer Beihilfe gestellt. Die Summe, die hierfür beansprucht wird, stellt sich nur auf etwa 7—8 Millionen Reichsmark. Gemessen an den industriellen Umsätzen Deutschlands und an der Zahl unserer Industriebetriebe ist dieser Betrag wirklich sehr niedrig, viel niedriger als auch der größte Optimist zu Beginn des Krieges hätte erwarten können. Das ist ein deutliches Zeichen für die Wendigkeit unserer Industrie und vor allem ein klarer Beweis für die trotz aller Hemmnungen noch immer vorhandene Unternehmer-Initiative. Das typische Beispiel hierfür bietet die

Textilindustrie, die ein besonders geschicktes Anpassungsvermögen gezeigt hat, und in der infolgedessen die Stilllegungen lange nicht das Ausmaß angenommen haben, das man anfangs gerade in diesem Industriezweig erwartet hat.

Schiffahrt im Suezkanal völlig unterbunden

Rumänische Seeleute berichten

In Konstantinopel trafen mit dem rumänischen Dampfer „Dacia“ aus Istanbul 34 rumänische Matrosen ein. Die Seeleute gehörten zur Besatzung der beiden rumänischen Tanker „Oltenia“ und „Steaua Romana“, die schon vor Monaten in den Levantehäfen von den Engländern beschlagnahmt wurden. Sie berichteten, daß sie mit ihren Schiffen nach Bombay gebracht wurden, wo die beiden rumänischen Tanker in englischen Dienst gestellt wurden, während die Besatzung über Suez-Istanbul heimgeschickt wurde.

Im Suezkanal war die Schiffahrt während der Durchreise nach den Berichten der rumänischen Matrosen infolge der Besetzung zweier Dampfer durch die deutsche Luftwaffe völlig unterbunden, so daß der Verkehr mit der Eisenbahn längs des Kanals abgewickelt werden mußte.

